

Deutsche Post Glücksatlas 2018

Zusammenfassung der Ergebnisse

Lebenszufriedenheit in Deutschland weiter auf hohem Niveau

Die subjektive Lebenszufriedenheit in Deutschland erreicht 2018 den Wert von 7,05 Punkten – gemessen auf einer Skala von 0 bis 10. Damit wird das gute Ergebnis des Vorjahrs (7,07) im Wesentlichen bestätigt. Die anhaltend starke Konjunktur und die gute Beschäftigungslage dürften für das konstant hohe Glücksniveau der Deutschen verantwortlich sein.

In Europa hat die Lebenszufriedenheit wieder leicht zugenommen. Laut den Daten des Eurobarometers für das Jahr 2017 bewerten die Europäer mit 6,8 Punkten im Durchschnitt ihre Zufriedenheit um 0,1 Punkte höher als im Vorjahr. Damit haben sich die Europäer vom Tiefpunkt im Lebensglück, der 2013 bei 6,2 Punkten lag, schon deutlich abgesetzt. Der Aufwärtstrend liegt vor allem daran, dass die weniger glücklichen Mitgliedstaaten wie Spanien oder Portugal stärker zulegen konnten. Schlusslicht Griechenland konnte seine Zufriedenheit um beachtliche 0,4 Punkte von 3,7 auf jetzt 4,1 steigern. Deutschland hält 2017 seinen neunten Platz im Europa-Ranking. Unangefochtener Spitzenreiter bleibt Dänemark.

Ranking der 19 Regionen

Während die Westdeutschen im Vergleich zu 2017 etwas weniger glücklich sind, bleibt das ostdeutsche Glücksniveau unverändert. Der aktuelle Glücksabstand zwischen West- und Ostdeutschland verringerte sich auf 0,20 Punkte (2017 waren es 0,22 Punkte). Auch der Abstand zwischen der glücklichsten und unglücklichsten Region Deutschlands bleibt mit nur 0,6 Punkten so gering wie im Vorjahr, 2011 betrug er noch 0,93 Punkte. Das spricht für eine kontinuierliche Angleichung der „Glücksverhältnisse“.

Zusammen mit den aktuellen Daten des IfD Allensbach und denen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), das seit 1984 die Lebenszufriedenheit jährlich misst, erstellte Prof. Bernd Raffelhüschen von der Universität Freiburg das Glücksranking der Regionen. Unter den 19 deutschen Regionen steht auch in diesem Jahr Schleswig-Holstein unangefochten mit 7,44 Punkten an der Spitze und konnte sogar noch minimal zulegen. Einen deutlichen

Glückssprung machte Hamburg, das mit 7,36 Punkten (2017: 7,28 Punkte) seinen Abstand zum drittplatzierten Hessen (7,27 Punkte) weiter ausbauen konnte. Wie in 2017 bewerten die Franken ihre Zufriedenheit auch 2018 mit 7,26 Punkten und belegen damit den vierten Platz. Das Mittelfeld bilden westdeutsche Regionen wie Baden, Bayern oder Niedersachsen mit wenig Abstand voneinander. Bemerkenswert ist die Entwicklung der Region Rheinland-Pfalz/Saarland (7,23 Punkte), die sich auf Platz sieben nach vorne geschoben hat.

Der Abstand des Ostens zum Westen hat sich ein wenig verringert – auf 0,20 Punkte gegenüber 0,22 in 2017. Die glücklichsten Menschen im Osten leben in Thüringen, deren Zufriedenheit 2018 kräftig auf 7,03 Punkte zulegte. Es folgt Mecklenburg-Vorpommern, wo die Zufriedenheit um 0,07 Punkte auf 6,96 Punkte zunahm. Brandenburg (6,84) wird von Sachsen-Anhalt (6,88) überholt und landet in diesem Jahr auf dem letzten Platz.

Wachsende Zufriedenheit mit dem Einkommen

Das sozio-ökonomische Panel (SOEP) gibt auch Auskunft über die Zufriedenheit der Deutschen mit den Lebensbereichen Wohnen, Familie, Freizeit, Arbeit, Gesundheit und Einkommen. Im hohen Maße zufrieden sind die Deutschen in 2016 mit ihrer Wohnsituation. Die Zufriedenheit stieg hier seit 2006 um 0,2 Punkte auf jetzt 7,9 Punkte, gefolgt von der mit der Familiensituation (7,8 Punkte). Am dynamischsten entwickelte sich die Zufriedenheit mit dem Einkommen. Sie stieg zwischen 2006 und 2016 um rund 16 Prozent von 5,5 auf 6,4 Punkte. Alle Bereichszufriedenheiten konnten in diesem Zeitraum zulegen, selbst die Zufriedenheit mit der Gesundheit nahm um 0,1 Punkte auf jetzt 6,6 zu.

Mobilität und Lebenszufriedenheit

Das diesjährige Schwerpunktthema lautet „Mobilität und Arbeit“. Reinhard Schlinkert vom Institut für Markt- und Politikforschung (dimap) befragte insgesamt 1.002 Berufstätige ab 16 Jahren, wie sich die zunehmende Verkehrsbelastung auf deren persönliche Arbeits- und Lebenszufriedenheit auswirkt. Was halten die Erwerbstätigen von Lösungsansätzen wie Homeoffice, E-Mobilität und Digitalisierung?

Die florierende Wirtschaft in Deutschland wird von einer Zunahme des Berufsverkehrs begleitet. Gleichwohl pendelt der Großteil der Berufstätigen nur kurze Strecken und ist überwiegend mit dem Arbeitsweg zufrieden. Die Langstreckenpendler, die lediglich ein Fünftel aller Pendler ausmachen, sind dagegen spürbar unzufrieden. 54 Prozent von ihnen sagen, dass sich das Pendeln negativ auf ihre Lebensqualität auswirkt. Nur 35 Prozent bewerten ihre Lebenszufriedenheit mit den Top-Werten 9 oder 10 (auf einer Skala von 0 bis 10). Von allen Berufstätigen tun das immerhin 42 Prozent.

Berücksichtigt man Hin- und Rückfahrt, dann pendeln Deutschlands Berufstätige im Schnitt fast eine Stunde pro Tag zur oder von der Arbeit. Wer diese Zeit bereits für Berufliches nutzen kann, äußert sich über seine Arbeit überdurchschnittlich positiv. 36 Prozent von ihnen – gegenüber 32 Prozent aller Befragten – bewerten ihre Arbeitszufriedenheit mit den Spitzenwerten 9 und 10.

Entlastung vom Verkehrsstress könnte die mobile Arbeit von zuhause schaffen. Bereits 26 Prozent der Erwerbstätigen arbeiten täglich oder gelegentlich im Homeoffice. Es sind vor allem Führungskräfte (41 Prozent), Akademiker (45 Prozent) und Arbeitnehmer mit längerem Arbeitsweg.

Für 59 Prozent kommt das Homeoffice aus praktischen Gründen nicht infrage. Lediglich 16 Prozent nutzen das Homeoffice bewußt nicht. Als Hauptgründe geben sie an, dass Beruf und Privates getrennt bleiben sollten (70 Prozent) und dass ihnen der soziale Austausch fehle (62 Prozent). 58 Prozent der Befragten sind der Überzeugung, dass digitale Kommunikationsmittel den persönlichen Austausch nicht ersetzen können. An unwilligen Arbeitgebern oder misstrauischen Kollegen liegt ihre Weigerung dagegen kaum.

Im Gegensatz dazu schätzen die Homeoffice-Nutzer vor allem die hohe Flexibilität. Sie sehen die Stärke der „Heimarbeit“ genau in jenen Bereichen, in denen die Nicht-Nutzer Einschränkungen ihrer beruflichen und privaten Flexibilität vermuten. So meinen 86 Prozent der Homeoffice-Nutzer, zu Hause könnten sie sich ihre Arbeitszeit besser einteilen und 80 Prozent sagen, dass sie Privates und Berufliches besser unter einen Hut bekommen. Knapp zwei Drittel meinen, sie seien zu Hause produktiver als im Büro. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass die Homeoffice-Nutzer eine höhere Arbeits- und Lebenszufriedenheit bekunden als die Nicht-Nutzer. 38 Prozent der Homeoffice-Nutzer bewerten ihre

Arbeitszufriedenheit mit den Spitzenwerten 9 oder 10. Bei denjenigen, die das nicht tun, sind es nur 30 Prozent. Auf einer Skala von 0 bis 10 bewerten 45 Prozent der Homeoffice-Nutzer ihre Lebenszufriedenheit mit 9 oder 10 Punkten. Von denjenigen, die nie von zuhause aus arbeiten, sind es nur 40 Prozent.

Die Digitalisierung erleichtert den Schritt zum Homeoffice und zu modernen Arbeitsformen. Die Erfahrungen damit sind bei den Homeoffice-Nutzern deutlich positiv: 84 Prozent meinen, dass die digitale Kommunikation den Austausch mit Kollegen erleichtert.

Die Bedeutung der Digitalisierung im Beruf hat 2018 noch einmal leicht zugenommen, verglichen mit der Umfrage in 2015. Während Arbeitnehmer, die im Homeoffice arbeiten, viel häufiger mit digitalen Endgeräten ausgestattet sind, schneidet das Gros der Berufstätigen schlecht ab. So erhalten 81 Prozent der Homeoffice-Nutzer von ihrem Arbeitgeber ein Dienstlaptop und 60 Prozent für berufliche Zwecke ein Mobiltelefon gestellt. Dagegen verfügen nur knapp 40 Prozent aller Berufstätigen in Deutschland über entsprechende Geräte, die es ermöglichen, mobil z.B. von zu Hause aus zu arbeiten. In puncto Ausstattung mit mobilen devices ist also viel noch Potential nach oben.

Die Mehrheit der Berufstätigen erwarten von der E-Mobilität und der Share Economy Lösungen bei der Mobilitätsproblematik. 63 Prozent der Erwerbstätigen begrüßen neue Mobilitätsangebote wie Elektrofahrzeuge oder auch Sharing-Dienste. Die mit Abstand höchste Nutzungsbereitschaft in Bezug auf den eigenen Arbeitsweg erreicht das Elektroauto mit 68 Prozent. Mit weitem Abstand folgen das E-Bike (42 Prozent Nutzungsbereitschaft) und Car-Sharing-Dienste (33 Prozent). Während die Bereitschaft zu Nutzung dieser alternativen Mobilitätsangebote hoch ist, läßt die tatsächliche Nutzung aber zu wünschen übrig. Das liegt zum Teil daran, dass diese Angebote vielerorts noch gar nicht verfügbar sind.